

## **Predigt zur Jahreslosung 2010**

am 17.01.2010

Prof. Dr. Stefan Schorch, MLU Halle-Wittenberg

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext für den heutigen Gottesdienst ist die diesjährige Jahreslosung und diese steht geschrieben im Johannesevangelium, im 14. Kapitel, Vers 1:

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“

Liebe Gemeinde,

unsere Kirche und viele Städte und Gemeinden unserer Gegend bereiten sich derzeit auf das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 vor. – „Fünfhundert Jahre Reformation“ heißt die offizielle Kampagne, und tatsächlich kann Martin Luthers Thesenanschlag an der Tür der Wittenberger Schloßkirche am 31. Oktober 1517 mit einigem Recht als der Beginn der Reformationsbewegung betrachtet werden, auch wenn einige charakteristische Grundanliegen der Reformation erst später, in den Jahren nach 1517 zum Ausdruck gekommen sind. Das gilt auch für den Grundsatz reformatorischer Theologie, dass allein die Bibel Ausgangspunkt und Maßstab von Theologie und Kirche sei. In den 95 Thesen von 1517 kommt dieser Grundsatz noch nicht vor, und er ist doch im Fortgang der Reformation dann sehr zentral, auch für die Entwicklung der reformatorischen Kirchen, zu denen ja auch unsere Evangelische Kirche in Mitteldeutschland mit ihren Vorgängerkirchen gehört.

Wenn wir uns jetzt auf das Reformationsjubiläum vorbereiten, dann haben wir demnach beträchtlichen Anlass, über unser Verhältnis zur Bibel nachzudenken. Welche Rolle spielt die Bibel für unsere Kirche, welche in unserem Leben als Gemeinde, und welche Rolle spielt die Bibel in unserem alltäglichen Leben? Ein Tag wie der heutige scheint hier auf den ersten Blick ein sehr rosiges Licht zu werfen: In unserem Gottesdienst kommt biblischen Texten natürlich eine große Bedeutung zu, und die heutige Predigt lenkt unseren Blick zudem auf die Losung dieses Jahres und damit auch überhaupt auf unseren Brauch der biblischen Losungen: Wir haben schließlich biblische Losungen für jeden Tag, für jede Woche, für jeden Monat und auch für jedes Jahr! Ist das denn nicht der beste Beweis, dass die Bibel in unserem Gemeindeleben und in unseren Häusern ständig präsent ist?

Nun ist allerdings ein Bibelspruch noch nicht die Bibel, und wir wissen ja alle, dass das Herausschneiden eines kleinen Stückchens aus einem größeren Text zu den größten Missverständnissen führen kann. Ist es nicht auch Ihnen schon passiert, dass Sie sich missverstanden fühlten, weil etwas, was Sie gesagt haben, aus dem Zusammenhang gerissen wurde? Haben nicht auch Sie schon erlebt,

dass jemand eine Äußerung von Ihnen verkürzt wiedergegeben hat? Genau dieselbe Gefahr liegt in unseren Losungen: Wie leicht können sie missverstanden und verkürzt verstanden werden, wenn wir nicht den Zusammenhang im Blick haben. So schön es also auch sein mag, dass uns für jede Gelegenheit und für jeden Zeitabschnitt ein Bibelspruch Hilfe, Trost und Führung verspricht – zu einer wirklichen Orientierung werden diese Sprüche wohl nur dann, wenn wir uns von ihnen zu den Bibeltexten hinleiten lassen, aus denen sie herausgenommen sind, wenn wir mit diesen Losungen in der Hand anfangen, die Bibel wirklich zu lesen. Losungssprüche im heutigen Sinne gibt es in der evangelischen Kirche erst seit dem 18. Jahrhundert, und zu jener Zeit, also vor etwa 250 Jahren, war es für fromme Hörer und Leser ganz selbstverständlich, dass ein einzelner Bibelspruch zugleich auch seinen ganzen Textzusammenhang in sich trägt, denn man kannte ja viele Bibeltexte auswendig, und da reichte dann eben ein Spruch aus, um im Hörer oder Leser den ganzen Text wachzurufen. Heute ist das anders: Unsere Kenntnis der biblischen Texte ist meist weniger gut, wir können uns im allgemeinen nicht darauf verlassen, dass zusammen mit einem einzelnen Bibelvers gleich der ganze Textzusammenhang vor uns steht, und da müssen wir dann eben bei vielen Sprüchen doch einmal genauer nachsehen und nachlesen, aus welchem Zusammenhang sie überhaupt kommen, um sie dann auch richtig einordnen und verstehen zu können. Wie gesagt, ein einzelner Satz, herausgeschnitten aus einem langen Text wird schnell missverständlich, oder er wird jedenfalls anders verstanden als der ganze Text. Und so möchte ich sie nun einladen, einen solchen tieferen und erweiterten Blick auch auf unsere diesjährige Jahreslosung zu werfen: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ Im Johannesevangelium spricht Jesus diese Worte, als er mit seinen Jüngern beim letzten gemeinsamen Abendmahl sitzt, vor seiner Gefangennahme und Hinrichtung, und ihnen nun sein weiteres Schicksal offenbart:

(Jesus spricht da zu den Jüngern:)

Liebe Kinder, ich bin noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen. Und wie ich zu den Juden sagte, sage ich jetzt auch zu euch: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehst du hin? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen. Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.

Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott, und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe,

euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehge, den Weg wisst ihr.

(Joh 13,33-14,4)

Unsere Jahreslosung wird also von Jesus am letzten gemeinsamen Abend mit seinen Jüngern, beim letzten gemeinsamen Abendessen zu den Jüngern gesprochen. Als Jesus das Wort an sie richtet und von seinem Weggehen spricht, verstehen die Jünger zunächst nicht richtig, von was Jesus da spricht. Sie verstehen nicht, dass Jesus zu ihnen über seinen Tod spricht, als er sagt: „Ihr werdet mich suchen...Wo ich hingehge, da könnt ihr nicht hinkommen.“

Vielleicht wollten die Jünger es auch einfach nicht verstehen, vielleicht wollten sie nicht wahrhaben, dass Jesus sich von ihnen an diesem Abend verabschiedet. Und Petrus spricht dieses Nichtverstehen – oder Nichtverstehen-Wollen – auch aus, als er fragt: „Herr, wo gehst du hin?“ Nun wird Jesus deutlicher, als er Petrus antwortet: „Wo ich hingehge, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir später folgen.“ Jetzt versteht Petrus zwar, dass Jesus von seinem Tod redet, aber er versteht nicht, dass er Jesus nicht einfach dadurch nahe bleiben kann, dass auch er in den Tod geht: „Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortete ihm: Du willst dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet hast.“

Hier, an dieser Stelle des Johannesevangeliums versucht Jesus, Petrus und den Jüngern etwas klarzumachen, er offenbart ihnen etwas, das sie davor, während ihrer ganzen gemeinsamen Zeit mit Jesus noch nicht verstanden hatten: Anders als Petrus und die Jünger ist Jesus nicht einfach ein Mensch. Petrus und die Jünger können ihre menschliche Natur nicht ablegen, sondern sie können sie nur akzeptieren. Wir Menschen haben Angst, wir Menschen hängen am Leben. Und deswegen wird Petrus ganz folgerichtig vor lauter Angst Jesus verleugnen. Das ist nur allzu menschlich.

Jesus aber ist nicht einfach ein menschlicher Lehrer und Meister seiner Jünger, sondern Jesus ist zugleich Gott, im Unterschied zu Petrus und seinen Jüngern. Für uns heute ist das eine Grundaussage unseres Glaubens – Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Und als wir heute das Glaubensbekenntnis gebetet haben, da haben wir genau das bekannt: Jesus ist Mensch und Gott. Aber die Jünger hatten dieses Glaubensbekenntnis noch nicht, und manchmal sieht man eben aus der Nähe durchaus schlechter als aus der Ferne. Und deswegen ist es auch durchaus nicht ausgeschlossen und sogar sehr gut möglich, dass wir, aus der zeitlichen Ferne, Jesus und sein Wirken viel besser verstehen als diejenigen, die ihn damals kennen gelernt und erlebt haben. Das Johannesevangelium zeigt uns auch, warum das so ist: Die Jünger und die anderen Zeitgenossen Jesu wissen ja noch nichts von der Auferstehung Jesu, in der seine göttliche Seite zum Ausdruck kommt. Und im Hinblick auf die jetzige Zeit des Kirchenjahres können wir deshalb vielleicht sagen: Die Jünger hatten zwar die Weihnacht erlebt, aber eben noch nicht Ostern. Sie wussten oder sie ahnten wenigstens, dass Gott sich in Jesus als Mensch offenbart hat, aber sie konnten noch nicht

wissen, was in der Auferstehung deutlich wurde: Jesus ist dabei Gott geblieben, und er ist daher beides: Wahrer Mensch und wahrer Gott.

Als die Jünger zu verstehen beginnen, was Jesus ihnen sagen will, sind sie fürchterlich erschrocken. Natürlich sind sie geschockt zu erfahren, dass ihnen die Trennung von Jesus bevorsteht. Stellen wir uns die Situation der Jünger doch einmal vor Augen: Die Jünger haben alles aufgegeben, sie sind Jesus gefolgt, weil sie ihn für den von Gott auserwählten Menschen hielten. Sie haben mit ihm eine lange gemeinsame Zeit verbracht und seine Wundertaten gesehen. Er ist zum Mittelpunkt und Sinn ihres Lebens geworden. Nun beginnen sie gerade eben zu verstehen, dass Jesus noch viel mehr ist als ein bedeutender Mensch, sie beginnen zu verstehen, dass seine Bedeutung für ihr Leben noch größer ist, als sie sowieso schon gedacht hatten. Und eben in diesem Moment redet Jesus von seinem Tod und vom Abschied. Wer könnte da das Erschrecken der Jünger, ihre Angst vorm Alleinsein und vor der Sinnlosigkeit ihres weiteren Lebens nicht verstehen?

Auch Jesus versteht das, und er reagiert sofort: „Euer Herz erschrecke nicht!“ – Das ist die erste Aufforderung an die Jünger und zugleich der erste Teil unserer Jahreslosung. Seid nicht erschrocken über die Trennung, fühlt euch nicht allein, fühlt euch nicht von Jesus und von Gott verlassen! Eine einfache Aufforderung, und würde Jesus hier zu sprechen aufgehört haben, dann wäre das keine große Hilfe. Aber Jesus spricht weiter: „Glaubt an Gott!“ – das ist die zweite Aufforderung Jesu an seine erschrockenen Jünger und zugleich der zweite Satz unserer Jahreslosung. Er eröffnet eine Alternative zum Erschrecken, und deswegen könnten wir den Bibeltext auch anders übersetzen, als das unsere Losung und die Lutherbibel tun, nämlich: „Euer Herz erschrecke nicht, sondern vielmehr glaubt an Gott!“ Genau so ist es gemeint: Nicht erschrecken sollt ihr euch, sondern ihr sollt an Gott glauben. Der Glaube war für die Jünger der einzige Weg, mit dieser Situation des Abschieds von Jesus fertig zu werden. Wir befinden uns in einer ganz ähnlichen Situation wie diejenige, welche den Jüngern bevorstand: Weder Jesus noch Gott sind für uns als Menschen greifbar, wir können nicht mit ihnen einfach zu Abend essen, wie das die Jünger taten, oder sie bei einem Glas Tee um Rat fragen. Wir fühlen uns manchmal von Gott verlassen, weil wir ihn eben nicht wie einen Menschen anfassen und mit ihm sprechen können. Im Alten Testament können wir lesen, wie das Volk Israel von Gott durch die Wüste geführt wurde, als Gott vor ihnen her lief in einer Wolkensäule am Tag und in einer Feuersäule in der Nacht. Das war „Gott zum Anfassen“! Aber genau das ist es ja, was wir vermissen müssen. Gott ist für uns nicht in dieser Weise sichtbar oder anfassbar, wir erleben das nicht so. Genau diese Situation haben Jesus und das Johannesevangelium vorausgesehen, und deswegen gilt die Aufforderung, die Jesus zu den Jüngern sagte, ganz genauso auch für uns: „Glaubt an Gott!“ – Der Glaube an Gott ist der einzige Weg, mit dem Gefühl der Einsamkeit und Gottverlassenheit fertig zu werden. Aber es muss eben noch etwas Weiteres hinzukommen, und das ist nun die dritte

Aufforderung Jesu und zugleich der dritte Teil unserer Jahreslosung: „Und glaubt an mich!“, also: Glaubt an Jesus Christus!

Jesus ist Gottes Weg, mit uns zu reden. Gott ist in Jesus Mensch geworden, weil wir Menschen Gott eben nur als Mensch erfahren können, weil wir nur als Menschen und in menschlicher Sprache von Gott reden können. Gottes Botschaften vom ewigen Frieden, von Versöhnung und von Gerechtigkeit für die ganze Welt – wir könnten sie nicht verstehen, hätten wir sie nicht in Worten unserer Sprache gehört. Und deswegen ist Jesus unser Weg zu Gott, so wie er es auch in derselben Abschiedsrede zu den Jüngern sagt, wenige Sätze nach unserer Jahreslosung: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6)

Jesus Christus ist für uns der Weg zu Gott, weil in ihm, in Jesus Christus, der himmelweite Unterschied zwischen Mensch und Gott aufgehoben ist. In Jesus Christus ist Gott Mensch geworden und doch zugleich Gott geblieben, und deswegen können wir nun von Gott reden wie von einem Menschen und in unserer menschlichen Sprache. Der Glaube an den Menschen Jesus eröffnet uns die Perspektive auf Gott, und deswegen gehören der Glaube an Gott und der Glaube an Jesus zusammen, wie es eben unsere Jahreslosung auch sagt: „Glaubt an Gott, und glaubt an mich!“, also an Jesus.

Auf diese Aufforderung folgt nun noch die Verheißung: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen...Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehere, den Weg wisst ihr“.

Hier wird der Blick aus der Gegenwart auf die Zukunft hin geöffnet. „Glaubt an Gott, und glaubt an mich!“ – das ist der Weg. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen...Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ – das ist das Ziel, das uns vor Augen gestellt wird, das Eins-Sein mit Gott. In dieser kommenden Welt wird die Trennung zwischen Gott und den Menschen nicht nur überbrückt, wie dies durch das Kommen Jesu bereits geschah, sondern beseitigt sein. Gott ist dann, in dieser kommenden Zeit, mitten unter uns, und wir sind mit ihm – das ist die Botschaft dieses Textes.

Das Leben bis zum Kommen dieser zukünftigen Welt soll von zwei Dingen bestimmt sein, die Jesus beide in unserem Text anspricht: Glaube an Gott und an Jesus, und Liebe untereinander. Jesus sagt:

„Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Das Verhältnis der Jünger zueinander, und das Verhältnis unserer Gemeindemitglieder soll durch gegenseitige Liebe und Achtung bestimmt sein, und diese Liebe wird auch begründet: Wir sollen einander lieben, weil wir durch Jesus und in Jesus die Liebe Gottes kennen gelernt haben.

Und so wird auch dieser biblische Text von einem Dreiklang durchdrungen, der uns wohlbekannt ist: Glaube, Liebe und Hoffnung. Der Glaube soll unser

Verhältnis zu Gott bestimmen, die Liebe unser Verhältnis zu den Mitmenschen, und die Hoffnung hält uns dabei eine mit Gott versöhnte und vereinigte Welt vor Augen.

Amen